

Wald ganz nah am Wasser

Im Wald zwischen Rastatt und Ötigheim zeigt der Boden ein bewegtes Relief aus tiefen Senken und hohen Geländerrücken. Vor allem die unterschiedliche Nähe zum Grundwasser schafft wechselnde Bedingungen für das Wachstum der Bäume.



Die **Wasserfeder** ist im schlammigen Untergrund der nassen Senken nur locker verankert. Die federartigen, feinen Blätter sind auch im Winter grün.

Erlen-Bruchwälder – immer nasse Füße

Wo das Grundwasser dauernd in den Schluten und Senken steht, hält es nur die Schwarzerle aus. Der Erlen-Bruchwald steht vor allem unterhalb der alten Gestadekante im Südwesten von Ötigheim. Hier haben Erdkröte und Grasfrosch ihre Kinderstube und als Kostbarkeit der Pflanzenwelt wächst die Wasserfeder. Im Mai bilden ihre zartrosa Blüten einen schönen Kontrast zu den Horsten der Walzenssegge. Die Senken wurden in den letzten Jahren entschlammt und erweitert – aktive Hilfe für diesen einzigartigen Lebensraum.



In den nassen Senken legen im Frühjahr die **Erdkröten** ihre Eischnüre ab.

Erlen-Eschenwälder – Auen wie Adern

An den Ufern der durchströmten Rinnen des Federbachs wächst neben der Erle auch die Esche. Dieser Baum braucht zwar viel Wasser, verträgt aber keine Dauernässe. Erlen und Eschen bilden regelmäßig überflutete Auwälder, die wie ein System von Adern den übrigen Wald durchziehen und das Gewässernetz im „Ötigheimer Wald“ nachzeichnen.



Gestadekante

Das obere Stockwerk – der Eichen-Hainbuchen-Wald

Auf den Geländerrücken aus Schotter werden die Wälder von Stieleiche und Hainbuche gebildet. Man sieht ihnen die frühere Nutzung des Menschen noch an: Große Eichen stehen fast parkartig über einer lichten Strauchschicht. Während die Sträucher in kurzen Abständen für Brennholz abgeschlagen wurden, ließ man die Eichen als Bauholzvorrat wachsen. Auch die Viehweide und das Sammeln des Laubs als Streu für den Stall lichteten den Wald. Heute dagegen sind durchgehend starke Bäume das Ziel der Waldwirtschaft. Vielfach wurden Esche und Bergahorn neu gepflanzt, auf trockeneren Stellen wächst auch die Buche.



Von den sechs Spechtarten des Naturschutzgebietes liebt der **Mittelspecht** die Stieleiche am meisten: er braucht die rissige Borke, unter der er nach Nahrung sucht.



Der **Heldbock** ist der größte Käfer Mitteleuropas. Seine Larven leben über mehrere Jahre im toten Eichenholz – ein guter Bestand dieser „Methusalem-Bäume“ ist für ihn überlebenswichtig.

Ein Baum als Lebensraum

Keine andere Baumart Mitteleuropas beherbergt eine so große Vielfalt an Tieren wie die Stieleiche. Bei den Vogelarten lieben besonders die Höhlenbrüter Eichen: Meisen, Kleiber und Spechte nisten in den Baumhöhlen. Besonders in alten, teilweise schon abgestorbenen Eichen leben stark bedrohte Käfer, wie Heldbock und Hirschkäfer. Und nicht zu vergessen: Ausgefaltete Baumhöhlen dienen Fledermäusen als Quartier zur Jungenaufzucht.

Matratzen aus dem Wald

Der von der Murg angeschwemmte Schotter unter dem Ötigheimer Wald enthält im Gegensatz zu den Schotterbänken des Rheins keinen Kalk und bildet deshalb saure Böden. Das ist gut an der Krautschicht zu erkennen. Während auf dem Rheinschotter kalkliebender Bärlauch flächig gedeiht, wächst hier das Seegras in üppigen Beständen. Noch bis in die frühen Nachkriegsjahre ernteten Menschen dieses Sauergras mit der Sense, um es zu trocknen und zur Polsterung in die damals gebräuchlichen Seegras-Matratzen zu füllen. Die Eichen-Hainbuchen-Wälder mit Seegras im Unterwuchs sind eine Besonderheit des Naturschutzgebietes.

Lebensader Federbach

Drei Gewässer haben das Gebiet seit der letzten Eiszeit geprägt. Der Rhein hatte sich bis an die markante Gestadekante südwestlich von Ötigheim ausgedehnt. Dann floss die Murg durch das unebene Gelände, das der Rhein geformt hatte. Und schließlich durchströmte der Federbach die alten Murgschlingen. Er ist heute die Lebensader des Schutzgebietes.

Vom Sumpfbach zum Mühlkanal

Das Sumpfland des Federbachs zwischen Schwarzwald und Rhein taugte kaum für die Besiedlung. Der Mensch begradigte daher spätestens im 18. Jahrhundert den Bach zum Kanal. Er entzog dem Umland das Wasser, führte die Hochwässer schnell ab und konnte zum Antrieb der Dorfmühlen genutzt werden. Diese tiefgreifende Veränderung des Federbachs wurde in den folgenden Jahrhunderten perfektioniert. Die Landschaft wurde nutzbar, doch die ursprüngliche Natur ging verloren.



Renaturierter Federbach bei Ötigheim: Der Federbach hat heute wieder viel Platz für sein abwechslungsreiches Bett.



Seit den Umbaumaßnahmen am Federbach haben viele Tier- und Pflanzenarten ihren Weg zurück gefunden. Die **Gebänderte Prachtlibelle** profitiert vom freien Durchfluss des Wassers im alten Bett des Federbachs.

Zurück zum lebendigen Bach

Ein Entwicklungskonzept des Regierungspräsidiums Karlsruhe von 1994 sieht vor, die Natur am Federbach zwischen Malsch und Rheinstetten wieder zurückzuholen. Zentrales Ziel ist das Anheben des stark gesunkenen Grundwassers. Das Abzweigen von Wasser aus dem Kanal in den alten Bachlauf, die Belebung der Rinnen und Kleingewässer und das Überschwemmen von Teilen des alten „Sumpfwaldes“ zählen zum Konzept. Vieles ist bereits verwirklicht: er Federbach kann sein Hochwasser wieder in den Auwald fließen lassen und ein naturnahes Bachbett formen. Dieses aufwändige Projekt wurde durch Land und Gemeinden, die Umweltstiftung Rastatt

und das Engagement der Naturschutzvereine ermöglicht. Heute können wir an vielen Stellen wieder einen lebendigen Federbach erleben.

Röhricht, Ried und Wiesen

Bunte Heuwiesen auf trockenen Böden

Die Wiesen, die außerhalb des Grundwassereinflusses liegen, werden traditionell gemäht. Die zahlreichen, bunt blühenden Kräuter sind nicht nur eine Augenweide, sondern auch ein gedeckter Tisch für viele Insekten. Margariten und Flockenblumen, Wiesenhummel, Kleiner und Großer Feuerfalter sind am Ortsrand von Ötigheim und an der Rastatter „Baldenau“ zu finden.



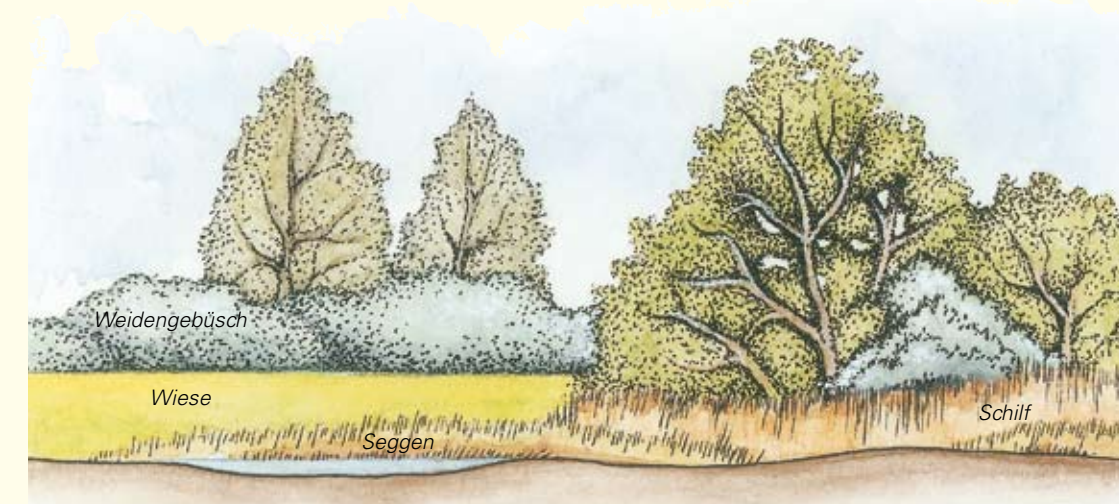
Im Weidengebüsch fühlt sich die **Nachtigall** wohl. Ihr eindrucksvoller Gesang erschallt im Sommer über die Wiesen. Die Nachtigall baut ihr Nest gut versteckt am Boden.



In den nassen Gräben und Senken blüht **der Blutweiderich**.

Seggen und Schilf – im Nassen zuhause

In den Schluten und Senken des Federbachs wachsen außerhalb des Waldes häufig Seggen. Diese Sauergräser kommen mit den nassen Böden gut zurecht. Typisch für das Seggenried sind die Sumpfsegge und die Schlanke Segge, die oft in Nachbarschaft zu Gelber Schwertlilie und Blutweiderich wachsen. Der landschaftliche Reiz der Seggenrieder wird durch vereinzelte Weidengebüsche und Schilfröhricht verstärkt. Solche Mosaik aus Büschen, Ried und Röhricht prägen die „Baldenau“ bei Rastatt oder das „Schwarze Loch“ am Federbach bei Ötigheim.



Natur- und Landschaftsschutzgebiet Auenwälder und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim

Ein Schutzgebiet für Mensch und Natur

Die „Auenwälder und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim“ sind ein wertvolles Stück Landschaft – so wertvoll, dass ein mehrfacher Schutz für dieses Gebiet zwischen Rastatt und Ötigheim beschlossen wurde. 1994 hat das Regierungspräsidium Karlsruhe einen großen Teil des Waldes und die angrenzenden Wiesen, Röhrichte und Seggenieder als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Die umliegende Landschaft wurde als Erholungsraum zugleich zum Landschaftsschutzgebiet benannt. Insgesamt stehen damit 533 Hektar unter Schutz. Zusätzlich zählt das Naturschutzgebiet zu NATURA 2000: dem europäischen Schutzgebietsnetz, das unser gemeinsames Naturerbe in Europa bewahren soll.



Erlenbruch bei Ötigheim: Unterhalb der Gestadekante bei Ötigheim tritt das Grundwasser an die Oberfläche. Als einziger Baum kann hier die Schwarzerle dauerhaft gedeihen.

Der „Ötigheimer Wald“ ist bei den Menschen aus der Nachbarschaft sichtbar beliebt: an Wochenenden und nach Feierabend sind hier viele Radfahrer, Jogger, Reiter und Spaziergänger unterwegs. Das Angebot des gut ausgebauten Wegenetzes wird gerne angenommen. Die Tierwelt hat sich längst daran gewöhnt und lässt sich kaum durch den Freizeitbetrieb stören – solange die Besucher auf den Wegen bleiben. Um den Wald als Erholungs- und Lebensraum zu erhalten, fanden Stadt, Land und Naturschutzverbände 1987 nach schwierigen Verhandlungen eine Lösung für den Bau der Rastatter Nordumgehung. Die Straße wurde in einen Tunnel gelegt, durch den der Verkehr seit 1992 lautlos unter dem Wald hindurchrollt. Das Erholungsgebiet blieb so erhalten und heute singen auf der Tunneltrasse wieder die Vögel. Dieses Falblatt lädt dazu ein, das Schutzgebiet zwischen Rastatt und Ötigheim zu entdecken und den Reiz dieser Landschaft zu genießen. Auf der Karte sind Vorschläge für Wanderrouten eingetragen, auf denen Sie die Vielfalt an Lebensräumen erleben können.

Herzlich willkommen in den „Auenwäldern und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim“!

Weiterführende Informationen:

Naturschutz in Baden-Württemberg:
www.naturschutz-bw.de

Natura 2000 in Baden-Württemberg:
www.natura2000-bw.de

Kontakt:

Regierungspräsidium Karlsruhe:
Referat 56, Naturschutz und Landschaftspflege

Tel.: 0721/926-4351
E-Mail: Abteilung5@rpk.bwl.de

Landschaft mit junger Geschichte

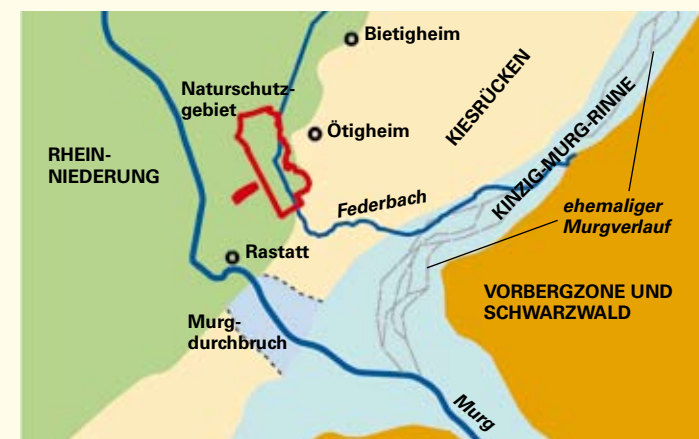
Nach der letzten Eiszeit, vor rund 10.000 Jahren, hat der ungebändigte Rhein seinen Lauf mit jedem Hochwasser verlagert. Er reichte bis an den westlichen Ortsrand des heutigen Ötigheim, wo die steile Geländekante – der Übergang zur Hardt – noch gut zu erkennen ist. Der Rhein hat den aus den Alpen mitgeschleppten Kies zu einer gewaltigen Schotterbank aufgeschichtet. Diese Barriere hinderte die Schwarzwaldflüsse über Jahrtausende daran, direkt in den Rhein zu fließen. Auch die Murg war gezwungen, parallel zum Rhein nach Norden zu fließen und mündete erst auf der Höhe des heutigen Heidelberg in den Neckar. Zwischen Schwarzwald und Rhein entstand ein weitläufiges Feuchtgebiet, das von den Schwarzwaldflüssen gespeist wurde und heute als Kinzig-Murg-Rinne bezeichnet wird.

Der Durchbruch der Murg

Allmählich transportierte die Murg ihrerseits Kiese und Sande aus dem Schwarzwald in die Ebene und schichtete diese immer höher auf. Dadurch schaffte sie es, die Schotterbarriere des Rheins zu überwinden. Mit dem Durchbruch veränderte sich die Kinzig-Murg-Rinne deutlich, denn nördlich der Murg fehlte nun der dauernde Zustrom aus dem Süden. Dort kam es zur Verlandung und zur Ausbildung eines ausgedehnten Sumpflandes.

Der Federbach als Nutznießer

Die Murg verlagerte ihr Bett in den folgenden Jahrhunderten nach Süden und gab ihre alten Schlingen frei. Der aus dem Schwarzwald fließende Federbach, der sich zunächst in der Sumpflandschaft der alten Kinzig-Murg-Rinne verlor, folgte nun den alten Murgschlingen und ist heute das prägende Gewässer der Auenwälder und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim.



Der mächtige Kiesrücken am Rand der Rheinniederung heißt Hardt. Diese Barriere hat die Murg vor etwa 4500 Jahren überwunden und kann seither direkt zum Rhein fließen.



Das macht Spaß: Ötigheimer Kinder unterstützen den Pflgetrupp des Regierungspräsidiums beim Heumachen.

Neugestaltung der Gewässer

Die Schluten von Murg und Federbach sind Lebensraum für Sumpf- und Wasserpflanzen, für Amphibien und Libellen. Mit Bagger und Muskelkraft wurden verlandete Schluten wieder vertieft. Das wichtigste Projekt war die Umgestaltung des Federbachs. Dank finanzieller Unterstützung durch die Gemeinden, den Landkreis, das Land und maßgeblich durch die Umweltstiftung Rastatt kann der Federbach im Ötigheimer Wald heute wieder in seinem Bett fließen.

Pflegen der Lebensräume

Das Heu zahlreicher Wiesen wird heute nicht mehr als Futter für das Vieh gebraucht. Auch wenn es oft an Reitpferde verfüttert wird, fielen bereits etliche Wiesen brach. Goldruten überwachsen dann ungehindert die blütenreichen Kräuter. Schmetterlingen, Bienen und Hummeln geht ihr Lebensraum verloren. Die Naturschutzbehörde setzt deshalb jährlich finanzielle Mittel für die Mahd der Wiesen ein. Der Verein für Umweltschutz und Landschaftspflege (VUL) Ötigheim hat die Patenschaft für einige Wiesen übernommen und kümmert sich um die Mahd.

Streifzüge in die Natur

Um den Besuchern die Kostbarkeiten der Tier- und Pflanzenwelt vorzustellen, werden regelmäßig Führungen durch das Schutzgebiet angeboten: NABU, VUL und das Regierungspräsidium zeigen, warum es sich lohnt, Natur und Landschaft zu bewahren.

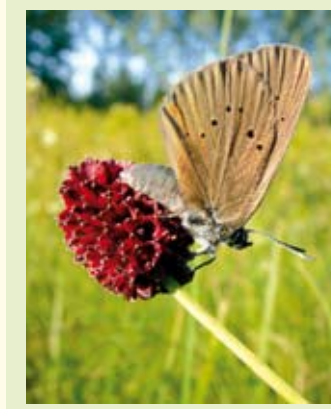


Fahrendes Naturlabor mit tollem Angebot für Alt und Jung: Einmal im Jahr kommt das Ökomobil in das Naturschutzgebiet

Aktiv für die Natur

Die Feuchtgebiete bei Ötigheim und Rastatt sind für den Naturschutz von herausragender Bedeutung. Es gilt, den rechtlichen Rahmen des Natur- und Landschaftsschutzgebietes mit Leben zu erfüllen, um den Wert des Gebietes nicht nur zu erhalten – sondern möglichst zu steigern.

NATURA 2000 – Das Naturerbe Europas bewahren



Der **Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling** braucht zur Eiablage die Blütenköpfe des **Großen Wiesenknopfes** und für die Entwicklung der Raupen die Bodennester von Ameisen. Wegen dieser hoch spezialisierten Lebensweise ist sein Bestand heute europaweit gefährdet.



Die **Bechsteinfledermaus** bezieht Höhlen in alten Bäumen, um dort ihre Jungen zur Welt zu bringen. Diese typische „Waldfledermaus“ ist in ganz Europa streng geschützt – und auch im „Ötigheimer Wald“ zu Hause

Der Reichtum an bunten Blumen, Schmetterlingen, Käfern und Bienen macht die **Mähwiesen** zum Juwel unter den europaweit bedeutsamen Lebensräumen. Im Südwesten Deutschlands gibt es trotz vieler Verluste noch große und schöne Bestände dieser Wiesen – zum Beispiel im Äscherig bei Ötigheim.



Die Staatengemeinschaft der Europäischen Union hat 1992 einstimmig beschlossen, die besonders wertvollen und für Europa typischen Tiere und Pflanzen (Fauna und Flora) und deren Lebensräume (Habitate) nachhaltig zu schützen. Nach der FFH-Richtlinie und der schon 1979 beschlossenen Vogelschutzrichtlinie leisten alle EU-Staaten ihren Beitrag, um dieses Ziel zu erreichen. Letztlich soll ein möglichst lückenloses Netz von Schutzgebieten dafür sorgen, dass auch unsere kommenden Generationen in einer reichen Natur leben werden. Dieses Schutzgebietsnetz heißt NATURA 2000. Die „Auenwälder und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim“ sind ein unverzichtbarer Teil davon.

Naturschutzgebiet Auenwälder und Feuchtwiesen westlich von Ötigheim



Legende

- Gewässer
- Weide/Wiese
- Nasswiese/Röhricht
- sonstige Vegetation
- Acker
- Erlenbruch/Weidengebüsch
- Erlen-Eschen-Wald
- Eichen-Hainbuchen-Wald
- Laubmischwald
- sonstiger Wald
- Wege/Plätze
- Bebauung
- Landschaftsschutzgebiet

Wanderrouten

- Heidäcker-Route
- Heuscheuer-Runde

0 250 500 750
Meter

Damit der Artenreichtum erhalten bleibt, bitten wir Sie als Besucher Folgendes zu beachten:

- keine Abfälle wegwerfen
- keine Pflanzen pflücken oder beschädigen
- Hunde an die Leine nehmen
- wilde Tiere nicht füttern
- bleiben Sie auf den Wegen

Herausgeber: Regierungspräsidium Karlsruhe (RPK). Mit finanzieller Unterstützung der Umweltstiftung Rastatt. 1. Auflage, Juni 2009.
Konzeption + Text: Martin Klat (NABU Rastatt), Martina Büttner (RPK), Gestaltung + Kartographie: Marco Niemi (RPK) Kartengrundlage: TK 25 – Landesvermessungsamt B.-W.-A. 2681.9/1/73).
Illustration: M. Klat; Fotos: Theobald + Gabenderre (Röhricht + Federbach) + Erlenbruch + Mähwiesen; M. Klat; Erdkröte; W. Lodenbusch; Wasserfleder; Harnis; Heidböck; M. Walzmann; Mittelreispicht; R. Dammemayer; Blütweidenich; M. Büttner; Nachtigall; J. Dietrich (CO) Pfliegertrup; R. Gramlich; O. Komodi; N. Müller; Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling; R. Treiber; Bechsteinfledermaus; T. Stephan